

Marion Gibson: „Hexen“

Von Verfolgung bis Empowerment

Von Mandy Schielke

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 09.03.2024

Jahrhundertlang wurden sie verfolgt, gequält und getötet: Hexen! Marion Gibson erzählt die Geschichten von Frauen, die im Laufe der Jahrhunderte wegen Hexerei angeklagt wurden.

Arm, weiblich, fremd, als politisch subversiv geltend und mit Blick auf sexuelle Normen, irgendwie auffällig – Marion Gibson erstellt am Ende ihres Buches so etwas wie eine Checkliste für den Vorwurf Hexerei. Aber es gab natürlich ebenso Männer, die der Hexerei beschuldigt wurden und Grausames erleiden mussten. Das lässt die Professorin für Renaissance und magische Literaturen an der Universität von Exeter keineswegs unerwähnt, zeigt aber in ihren umfangreichen Recherchen genau, welche entscheidende Rolle Misogynie bei den Hexenprozessen gespielt hat. Die sogenannte Dämonologie – das Studium von Teufeln und Dämonen als theologische Wissenschaft verbreitete sich im Mittelalter rasch, mündete in Gesetzen und bot über Jahrhunderte ein wirksames Gerüst, um Feindinnen loszuwerden.

„Hexenprozesse werden durchgeführt, um Macht über andere Menschen auszuüben – um sie zu verletzen, zum Schweigen zu bringen, zu verurteilen und zu töten. Wenn wir diesen Schmerz und die daraus resultierende Verbitterung nicht nachempfinden, können wir die Unrechtmäßigkeit, das offenkundige Unrecht dieser Verfolgung nicht verstehen. Denn wenn wir es nicht nachfühlen, wie können wir es dann bekämpfen? Deshalb versuche ich mich den Angeklagten so weit wie möglich zu nähern.“

Eigentum und Puritanismus

Gibson erzählt also persönliche Geschichten von Frauen, die als Hexen verdächtig wurden. Helena Scheuberin, Joan Wright, Anny Sampson, Gillie Duncan, Marie-Catherine Cadere, Bess Clarke: Sie füllt die Namen mit Leben, mit biographischen Details, mit Emotionen und denkt sich hinein in Frauenleben, über die man auch deshalb wenig weiß, weil Gerichtsakten nun mal von Männern verfasst wurden. Da ist etwa Tatabe – ohne Nachnamen, eine vermutlich aus Venezuela stammende Frau, die Ende des 17. Jahrhunderts als Mädchen versklavt wird, nach Barbados kommt und dort Eigentum eines Puritaners -Samuel Parris wird, mit ihm zurück nach Boston zieht und später für ihn und seine Familie im Pfarrhaus in

Marion Gibson

Hexen

Eine Weltgeschichte in 13 Prozessen vom Mittelalter bis heute

Aus dem Englischen von Karin Schuler und Thomas Stauder

Aufbau Verlag, Berlin

465 Seiten

28 Euro

Salem als Hausmädchen arbeitet. Als zwei Kinder im Haus erkranken, fällt der Verdacht auf Tatabe.

„Die Richter gingen von Tatabes Schuld aus. Anstatt zu fragen, ob sie die Anfälle der Mädchen verursacht habe, fragten sie: ‚Warum tust du diesen Kindern weh?‘ Tatabe versuchte zu widersprechen: ‚Ich habe ihnen überhaupt nicht wehgetan‘, antwortete sie. Als sie daraufhin gefragt wurde, wer ihnen dann weh tue, griff sie auf ihre Kenntnis der christlichen Lehre zurück. ‚Der Teufel‘, vermutete sie zaghaft, ‚soweit ich weiß‘. Man kann fast das unsichere Fragezeichen in ihrer Stimme hören. War das die richtige Antwort? In einer der überlieferten Versionen des Verhörs, fügt sie entschuldigend hinzu: ‚ich weiß nicht, wann der Teufel zu Gange ist.‘“

Justizirrtümer

Mehr und mehr Menschen erkrankten, noch mehr Frauen in Salem und Umgebung werden als Hexen angeklagt. Mitte des Jahres 1693 warten mehr als 200 Angeklagte im Gefängnis auf ihren Prozess. Das Gericht ist überfordert, kann den Ansturm an Klagen nicht bewältigen. Es kommt zu Protesten in der Bevölkerung. Irgendwann wird das Ganze als Justizirrtum behandelt.

Frauen wurden aus ganz unterschiedlichen Gründen als Hexen verdächtigt: Weil sie Stürme heraufbeschworen haben sollen, Flüche aussprachen, Amulette trugen, Männer abwiesen, sich mit einem Nachbarn gezanzt haben oder als Hebammen für den Tod von Neugeborenen verantwortlich gemacht wurden: „Hexen galten als unweibliche Frauen, als Kinderhasserinnen, Antimütter. Damit wurde das Wissen, das den traditionell weiblichen Berufen der Kinderbetreuung, Pflege, Geburtshilfe und häusliche Beratung zu Grunde lag, ins Gegenteil verkehrt – die Menschen sahen diese Frauen nicht als Helfende, sondern glaubten, sie hätten Kinder und Babys ermordet. Statt gesundes Essen zu kochen, brauten sie Gifte oder kochten Menschenfleisch für Zaubersäfte – eine Vorstellung, die auch in mitteleuropäischen Märchen wie Hänsel und Gretel anklingt.“

Hexen-Communities heute

Aus heutiger Perspektive klingen viele der Tatvorwürfe tatsächlich wie aus einer Gruselgeschichte. Umso erstaunlicher, dass die Angeklagten – und das zeigen die Gerichtsakten, die Marion Gibson studiert hat – die Absurditäten tatsächlich gestanden haben und zwar vermutlich deshalb, weil ihnen unter Folter alles Mögliche eingeflüstert wurde. Schwarze Hunde, die unter königliche Schiffe tauchen, um sie zu beschädigen, Gliedmaßen von Toten, die Hexen ausgebuddelt haben sollen. „Der gesamte antichristliche Horror, den sich Dämonologen nur so vorstellen konnten, kam in den Geständnissen der Frauen zutage“, schreibt Marion Gibson.

Hexenprozesse gibt es in der westlichen Welt heute nur noch als Metapher. Mehr noch – wer sich als Hexe bezeichnet, sieht das oft als eine Form des Empowerments. Es gibt große Hexen-Communities in den sozialen Medien unter dem Hashtag #witchesofinstagram oder #WitchTok. Da findet also eine Umdeutung statt. Die Hexe als Rebellin mit positiver Konnotation! Sogar Donald Trump findet das reizvoll – in Folge einer Razzia in seinen Privaträumen twitterte er 2018: "Totale Hexenjagd!!!" Insgesamt 379 postete er die Worte „Witch Hunt“ inzwischen, auch das hat Marion Gibson recherchiert.